

Hinsichtlich weiterer Studienvergleiche stehen positive Leistungen (Schnellkraft, aerobe Ausdauer) Defiziten (Beweglichkeit, Maximalkraft) gegenüber. Die orthopädische Gesundheit ist nur eingeschränkt mit anderen Studien vergleichbar, sie zeigt jedoch bezüglich der Ausprägung von Übergewicht und Adipositas besorgniserregende Ergebnisse. Die Identifizierung von Risikofaktoren ergibt wie andere regionale Studien auch für die Berliner Situation Aufschlüsse, um Problemfelder zu beleuchten. Die Variablen Geschlecht, sportliche Inaktivität und ein niedriger Sozialstatus, zumal in innerstädtischen Wohngebieten gehen einher mit schlechterer sportmotorischer Leistungsfähigkeit und Defiziten in der orthopädischen Gesundheit.

4.5 Schlussfolgerung

Abschließend ist festzuhalten, dass die vorgelegten Ergebnisse einen umfangreichen Überblick über die motorische Fitness und orthopädische Gesundheit der untersuchten Berliner Grundschul Kinder geben. Die geschichtete Stichprobe lässt differenzierte Aussagen über Risikofaktoren zu. Dies ist möglich, weil die Stichprobe sowohl große Unterschiede in der sozialen Herkunft repräsentiert und Kinder aus sportbetonten und nicht sportbetonten Klassen als Kohorten einschließt. Mit knapp 400 Grundschulkindern kann sie gewissermaßen als repräsentativ gewertet werden. Nach den erforderlichen Korrekturen in der Durchführung kann sie sehr gut als Grundlage für eine umfängliche Untersuchung zu den gestellten Fragestellungen dienen.

Grundsätzlich ist zu betonen, dass Aussagen im Zeitverlauf nur über Längsschnittstudien zu ermitteln sind. Diese Lücke wird auch mit der hier vorgelegten Studie nicht geschlossen. Im Zeitvergleich lässt sich auch aufgrund der ungenügenden Datenlage der Untersuchung von 1988 keine sinnvolle Aussage machen. Festzuhalten ist lediglich, dass eine soziale Prägung der sportmotorischen Leistungsfähigkeit und orthopädische Gesundheit heute wie damals gegeben ist und dass ein vermehrtes Bewegungsangebot und mehr erteilter Sportunterricht förderlich sind. Es gilt Risikofaktoren zu identifizieren, um die Problemfelder einzugrenzen und gezielte Förderung zu ermöglichen, was andere Studien ebenfalls belegen.

5 Zusammenfassung

Veränderte Lebensverhältnisse durch eine Auto- und Medienbestimmte Umwelt und die Technisierung des Alltags führen zur Einschränkung von Bewegungsräumen und in der Konsequenz zu Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen. Es gilt die Folgen dieser Veränderungen zu untersuchen und einen Datenpool zu schaffen, der dies dokumentiert. Weiter gilt es Variablen zu identifizieren, die Einfluss auf die körperliche Entwicklung von Grundschulkindern haben. Neben nationalen sind auch regionale Studien erforderlich, um die spezifischen Bedingungen für das Aufwachsen in einer Großstadt wie Berlin zu analysieren.

Die Studie wurde im Frühjahr 2001 an fünf Berliner Grundschulen in verschiedenen Bezirken der Stadt durchgeführt. Wir untersuchten knapp 400 Kinder. Neben der körperlichen Untersuchung und sportmotorischen Testung fand eine Befragung der Schüler/innen und ihrer Eltern mittels Fragebogen statt. Die Auswahl der Schulen repräsentierte eine vielfältige soziale und ethnische Zusammensetzung. Zwei Schulen hatten ein Sportprofil. Die bezirkliche Verteilung schloss Schulen im ehemaligen Ost-, bzw. Westteil der Stadt ein. Es beteiligten sich zwei Schulen erneut an der Studie, die schon 1988 an einer ähnlichen Untersuchung teilgenommen hatten.

Die körperliche Untersuchung der Kinder diente der Beurteilung der Form und Funktion des Achsenorgans und der Füße sowie der Aufnahme anthropometrischer Daten. Die sportmotorische Leistungsfähigkeit wurde über den standardisierten Motoriktest MFT (Münchener Fitnessstest) und ergänzende Einzeltests ermittelt.

Die Befragung der Kinder und Eltern erfasste soziodemografische Daten sowie Angaben über Einstellungen zum Sport und Freizeitverhalten, zum sportlichem Engagement und Essgewohnheiten.

Die Ergebnisse der orthopädischen Untersuchung, sowie die Ausprägung der Gewichtsklassen zeigen keine Extreme. So ist der Anteil an Haltungsschwächen und Haltungsverfall für die untersuchten Altersgruppen seit Jahren mit 35,5% im Durchschnitt gleich geblieben. Wir fanden 94% funktionell gesunde Füße. Der Anteil übergewichtiger und adipöser Kinder ist allerdings mit 17,1% zu hoch.

Signifikante Zusammenhänge ergeben sich bei der Korrelation der Halteleistung der Wirbelsäule und konditioneller und koordinativer Leistungsfähigkeit. Dabei gehen Defizite bei der Maximalkraft und beim Gleichgewicht (Rückwärtsbalancieren) mit vermehrter Haltungsschwäche einher.

Die sportmotorische Leistungsfähigkeit der untersuchten Grundschul Kinder zeigt sich im Gesamtergebnis als überwiegend gut bis befriedigend. Etwa ein Drittel der Kinder erbringt nur ausreichende Leistungen. Defizite bestehen bei der Beweglichkeit, der Maximalkraft und der Zielgenauigkeit.

Bei der differenzierten Analyse lassen sich Alter und Geschlecht als Variablen der sportmotorischen Fitness identifizieren. Obwohl die erhobenen Daten mit alters- und geschlechtsspezifischen Normtabellen ausgewertet wurden, haben Jungen einen Vorsprung. Für die orthopädische Gesundheit gibt es keine Unterschiede im Geschlechtervergleich. Die Halteleistung stabilisiert sich bei den älteren, durchschnittlich 11jährigen Grundschulkindern gegenüber den 9jährigen. Dagegen nimmt der Anteil der übergewichtigen und adipösen Kinder mit höherem Alter zu.

Die Untersuchung der sportprofilierten Klassen zeigt signifikant bessere motorische Leistungen der Kinder, Übergewicht und Adipositas ist deutlich seltener zu finden.

Als weiter bedeutendes Ergebnis konnte eine Korrelation von sozialer Schichtzugehörigkeit und sportmotorischer Leistungsfähigkeit und orthopädische Gesundheit herausgearbeitet werden. Kinder von Eltern mit hohen Bildungsabschlüssen haben signifikant bessere sportmotorische Leistungen gegenüber Kindern von Eltern mit niedrigen Bildungsabschlüssen. Dies soziale Problem ist pointiert bei Kindern der ethnischen Minderheiten, hier insbesondere der türkischen, zu finden. Mädchen dieser Gruppe weisen die meisten Probleme bezüglich sportmotorischer Leistungsfähigkeit und einer mangelhaften orthopädischen Gesundheit auf. Inwieweit die Schule – hier die sportbetonten Klassen – dies kompensieren kann, lässt sich mit den Ergebnissen der Studie nicht beantworten. Kinder der Unterschicht sind in diesen Klassen deutlich unterrepräsentiert.

Unter methodenkritischen Gesichtspunkten kann die geschichtete Stichprobe mit einem Umfang von annähernd 400 Probanden als gewissermaßen repräsentativ gelten. Im engen statistischen Sinn handelt es sich nicht um eine Zufallsstichprobe.

Die Ergebnisse der Studie geben einen umfangreichen Informations- und Datenpool. Die besseren Leistungen der Jungen gegenüber den Mädchen können vor allem durch eine aktivere, sportlichere Freizeitgestaltung und höhere Sportvereinsmitgliedschaft erklärt werden. Die bessere Leistungsfähigkeit der älteren Kinder lässt sich nicht schlüssig begründen. Hinsichtlich der sportmotorischen Leistungsfähigkeit ist ein Vergleich mit der nationalen DSB/WIAD-Studie 2003 möglich. Die Berliner Kinder schneiden dabei etwas schlechter ab, dies kann dem Aufwachsen in der Großstadt geschuldet sein.

Im Vergleich mit den Ergebnissen anderer nationaler Studien sind bei der vorliegenden Studie die gleichen Trends ablesbar: es bestehen sportmotorische und orthopädische Defizite in unterschiedlicher Ausprägung, der Anteil von Übergewicht und Adipositas ist zu hoch. Die vielfach in Studien beschriebene Beobachtung, dass eine summarische Verschlechterung bei differenzierter Analyse durch eine anteilig größere Verschlechterung einer „Subgruppe“ von Kindern bedingt ist, erfordert die Identifikation von Risikofaktoren für die Entwicklung von motorischer Leistungsschwäche. Die Berliner Studie zeigt verschiedene Risikofaktoren auf: Mädchen sein, eine körperlich inaktive Freizeitgestaltung praktizieren, im städtischen Ballungsraum leben und Eltern ohne Bildungsabschluss oder Hauptschulabschluss haben, zumal als türkisches Kind, bedeutet ein eher negatives Abschneiden in den Tests und der orthopädischen Untersuchung. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit verschiedensten regionalen Studien, auch mit der DSB/WIAD-Studie. Der Studienvergleich mit 1988 zeigt die Konstanz der Problematik motorischer Entwicklung bei sozialen Unterschieden in Ballungsräumen und mögliche Lösungsansätze. Andere Studien im Zeitverlauf schätzen die Entwicklungen der sportmotorischen Leistungsfähigkeit uneinheitlich ein. Es wird vielfach betont, dass Förderung von Risikogruppen dringend notwendig ist.

Unter testkritischen Gesichtspunkten zeigt der Ausdauererprobungs-„Stufensteigen“ des MFT größte Mängel. Er sollte nicht zur Ermittlung der Ausdauer verwendet werden, da anaerobe Ausdauer im Grundschulalter nicht sinnvoll zu testen ist. Ausdauer ist als aerobe Ausdauer eher über Zeit- oder Steckenläufe zu ermitteln, wie es der Nachtest „6-Min.-Lauf“ belegt.

Die Ergebnisse der Studie belegen, dass motorische Leistungsfähigkeit und orthopädische Gesundheit bei Grundschulkindern in Berlin in unterschiedlicher Ausprägung bestehen. Da bekannt ist, dass sportliche Aktivität und eine höhere Anzahl an Sportstunden einen positiven Einfluss auf die Entwicklung haben, ist schlussfolgernd die Forderung nach mehr Bewegungsangeboten und mehr Sportunterricht - die „tägliche Sportstunde“ - zu stellen. Die Identifizierung von spezifischen Risikofaktoren erfordert eine Schwerpunktsetzung in den Ballungsräumen der Großstadt, um Kinder aus sozialen Brennpunkten zu erreichen. Ob vermehrter Sportunterricht für diese Kinder nützlich ist, muss in größerem Stichprobenumfang überprüft werden.

Die weitere Erforschung der Ursachen von Haltungsschwäche sollte die Koinzidenz von motorischer Leistungsfähigkeit und Halteleistung untersuchen.

Um eine größtmögliche Vergleichbarkeit mit Ergebnissen anderen Studien zu gewährleisten, ist die Entwicklung eines einheitlichen Testinstrumentariums erforderlich. Darüberhinaus müssen umfangreich und detailliert die Bedingungen für kindliches Aufwachsen in der BRD erforscht werden, um eine facettenreiche Abbildung der kindlichen Alltagswelt zu erfassen. Sozialvariablen dürfen bei einer solchen Erhebung nicht fehlen. Darüberhinaus ist es zwingend, Längsschnittstudien zu initiieren, um Aussagen im Zeitverlauf zu erhärten.